

leicht auch für die Lösung gegenwärtiger Probleme fruchtbar gemacht werden könnten, zu übersehen.

Obwohl sich der Historiker gelegentlich einen etwas vorsichtigeren, quellengebundeneren Umgang mit diesen und anderen Großkategorien und auch eine stärkere Einbeziehung der Perspektive der Akteure wünschen würde, bedeuten K.s Studien nicht nur eine Herausforderung für die sprachgeschichtliche Forschung, sondern eröffnen auch einen frischen Blick auf die Geschichte Oberschlesiens jenseits der nationalen Meistererzählungen.

Leipzig

Kai Struve

**Krystyna Kirschke: Fasady wrocławskich obiektów komercyjnych z lat 1890-1930.**

Struktura – kolorystyka – dekoracja. [Die Fassaden der Breslauer Geschäftshäuser aus den Jahren 1890-1930. Struktur – Farbgebung – Verzierung.] Oficyna Wydawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 2005. 308 S., 397 Abb., dt. und engl. Zufass.

Als seit Jahrhunderten weit über die Regionsgrenzen hin ausstrahlendes kulturelles Zentrum Niederschlesiens inspirierte Breslau immer wieder Wissenschaftler zur Forschung über das historisch-künstlerische Erbe der Stadt. Dies beweist auch die umfangreiche Publikation von Krystyna Kirschke über die Fassaden der Breslauer Geschäftshäuser aus den Jahren 1890-1930, die von der Technischen Universität Breslau herausgegeben wurde. Die Autorin ist dort als Dozentin im Fach Architektur tätig und setzt sich mit großem Engagement für die Erhaltung der Baudenkmäler Breslaus, insbesondere jenen aus dem 19. und dem 20. Jh., ein. Diesem Zeitraum ist auch das vorliegende Buch gewidmet: Historismus, Jugendstil, Art Déco, Funktionalismus – dies sind in der architektonischen Substanz der Provinzhauptstadt reich vertretene Stilformen, wobei die Gebäude nicht selten bis heute dem Handel und dem Bankwesen dienen.

In chronologischer Abfolge werden die kommerziellen Bauten der Stadt besprochen und ihre Entstehung sowie die Funktion im Kontext des historischen und insbesondere politisch-ökonomischen Wandels der Stadt betrachtet. Obwohl im Titel eine Einschränkung auf die Jahre 1890-1930 vorgenommen wurde, führt die Autorin die Genese des besprochenen Bautypus noch auf die erste Hälfte des 19. Jhs (ab 1807) zurück sowie auf die folgenden Regierungszeiten der Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Dies ist sachlich durchaus zutreffend, denn man kann das Thema der kommerziellen Zwecken dienenden Architektur Breslaus nicht ohne die Alte Börse von Karl F. Langhans, das Geschäftshaus Pokoyhof (1853) von Alexis Langer oder die Neue Börse (1864-67) von Karl J. Lüdecke behandeln. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dann aber auf den Jahren 1890-1918, einer Zeit besonders intensiver Bautätigkeit im Bereich der Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser. Die Liste der Bauten, darunter auch der Banken, die in der Wilhelminischen Ära entstanden sind, ist sehr umfangreich – es reicht, nur einige Beispiele zu nennen, die zu Wahrzeichen der architektonischen Stadtlandschaft wurden: das Kaufhaus Monopol (1892) von Karl Grosser oder das Kaufhaus M. Schneider (1907) von Johann Höniger und Jakob Sedelmeier, das Warenhaus der Gebrüder Barasch (1902-04) von Georg Ernst Schütte oder das berühmte Werk von Hans Poelzig, das Warenhaus in der Junkernstraße (ul. Ofiar Oświęcimskich) 38 (1912). In der Zeit der Weimarer Republik wurde u.a. das größte Warenhaus in der Stadt errichtet, das Kaufhaus Wertheim (1928/29) von Hermann Dernburg, daneben entstanden andere hochrangige Bauten wie das Geschäftshaus Mohren-Apotheke von Adolf Rading und das Kaufhaus Petersdorff von Erich Mendelsohn (beide 1927/28), beide herausragende Beispiele der allgemeinen Architekturgeschichte.

Die präzise und detaillierte Analyse der Fassaden der Geschäftshäuser unterstreicht die Autorin mit außergewöhnlich reichem Bildmaterial aus den Sammlungen des Bauarchivs (Museum der Architektur) in Breslau sowie der dortigen Universitätsbibliothek. Hervorzuheben ist auch die treffende Interpretation der Provenienz der Architekturformen. Hier war ein starker Einfluß aus Berlin gegeben, sowohl wegen der Tätigkeit der aus Berlin in die Oder-Metropole übersiedelnden Architekten wie auch wegen der aus Breslau stammenden

Baumeister, die an der Berliner Akademie der Künste bzw. der Bauakademie und ab 1879 an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg studierten. In der Hauptstadt Niederschlesiens waren auch an anderen Technischen Hochschulen wie etwa in München oder Wien ausgebildete Architekten tätig, wenngleich diese nicht so zahlreich waren. Daneben spielte in der Ausbildung der zukünftigen Baumeister Breslaus die örtliche Schule eine wichtige Rolle, die ab 1801 als Königliche Kunst-, Bau- und Handwerksschule firmierte und unter Hans Poelzig als Direktor 1911 zur Kunstakademie umgewidmet wurde; in ihrer früheren Phase bildete sie häufig eine Vorbereitung zu den Studien in Berlin. Aus der langen Liste der Architekten-Persönlichkeiten, die von der Autorin besprochen werden, wären noch Richard Plüddemann, Wilhelm Martens oder Alvin Wedemann besonders hervorzuheben. Das fundierte Werk wird ergänzt von einem soliden Künstlerkatalog mit den wichtigsten biographischen Angaben sowie einer polnisch-deutschen Straßennamenkonkordanz.

Warschau/Warszawa

Tomasz Grygiel

**Jerzy Ilkosz: Die Jahrhunderthalle und das Ausstellungsgelände in Breslau.** Ein Werk Max Bergs. Aus dem Polnischen übersetzt von Beate Störtkuhl. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 28.) R. Oldenbourg Verlag. München 2006. 340 S., zahlr., teils farb. Abb.

Der Architekt Max Berg (1870 bis 1947) zählt noch immer zu den großen Unbekannten der Moderne. Das mag nicht zuletzt daran liegen, daß sich die Hauptwerke des ehemaligen Stadtbaurats der schlesischen Metropole Breslau auf einem Gebiet befinden, das seit 1945 zu Polen gehört. Solange der wissenschaftliche Blick durch das Blockdenken getrübt war, fühlten sich polnische Architekturhistoriker für das deutsche Erbe nicht zuständig, deutsche Fachkollegen blendeten das scheinbar „Verlorene“ nicht selten einfach trotzig aus. Diese Situation hat sich in den Jahren nach 1989/90 grundlegend geändert, seither bemühen sich Deutsche und Polen in enger, ressentimentfreier Zusammenarbeit um die Erforschung ihres gemeinsamen Erbes. Zusammen mit Beate Störtkuhl, Architekturhistorikerin und Übersetzerin des vorliegenden Bandes, organisierte Jerzy Ilkosz, Leiter des Architekturmuseums Wrocław, im Jahr 2000 eine Ausstellung über den Baumeister Hans Poelzig, der zwischen 1900 und 1916 an der Breslauer Akademie wirkte. Im Katalog zur Ausstellung zeigte sich bereits der Kontext, in dem auch die Arbeiten Max Bergs zu sehen sind: Breslau, damals die zweitgrößte Stadt Preußens, beherbergte eine künstlerisch aufgeschlossene Elite, die Akademie gehörte zu den wichtigen Impulsgebern der gattungsübergreifenden Reformkultur, die die Überwindung des Historismus anstrebte. Daß hier die Grundlagen gelegt wurden für die späteren Experimente des „Bauhauses“ – nicht weniger als diese lange vergessene Tatsache wurde dank des Poelzig-Bandes deutlich.

Als Max Berg 1909 nach Breslau kam, schloß er sich dem Kreis um Poelzig an, brachte neue Konstruktionsmethoden und eine neuartige Formensprache in die Baupraxis der Stadt ein. Bereits 1911 waren die Planungen für ein Ausstellungsgelände auf dem Terrain des historischen Scheitniger Parks abgeschlossen, das zentrale Gebäude sollte ein Kuppelbau von bisher unbekannter Dimension werden: die Jahrhunderthalle. Berg bediente sich in seiner Planung der Möglichkeiten des Betons, die bis dahin vor allem in der Industriearchitektur erprobt worden waren. Aus dem Repertoire des Sakralbaus übernahm er das Motiv der Vierungskuppel und konstruierte über vier kolossalen, barock eingeschwungenen Bögen ein mächtiges Versammlunghaus mit enormer Spannweite. Daß sich die Moderne hier tradierter Formen bemächtigte, lag in der Aufgabe begründet, denn die Jahrhunderthalle hatte eine doppelte Funktion: Sie diente ebenso als Ausstellungsbau wie als Memorialgebäude zur hundertjährigen Wiederkehr der antinapoleonischen Befreiungskriege, die 1813 mit der Leipziger Völkerschlacht ihren Höhe- und Endpunkt gefunden hatten.

I. porträtiert Max Bergs grandioses Hauptwerk von allen Seiten. Er bindet den Werdegang des Schöpfers der Jahrhunderthalle in die Initiativen von Poelzigs Akademie ein,